

Die Baugewerbe-Innung in Ybbsitz

Von Herwig Reichenfelser

Dank der Bewahrung des Innungsbuches der Ybbsitzer Baugewerbe-Innung sowie eines Gedenkblattes und zweier Schriften durch den letzten Obmann Baumeister Heinrich Spreitzer konnte nahezu die vollständige Geschichte dieser Vereinigung aufgezeichnet werden, die auf Grund der wirtschaftlichen und politischen Situation zeitweise sehr bewegt war. Sie zeigt aber auch einen Querschnitt durch das gesellschaftliche Leben der Bauarbeiter und deren Probleme. Bemerkenswert ist das Treueverhältnis der Bauarbeiter in guten Zeiten und in Zeiten der Not mit ihren Arbeitgebern und der Bereitschaft anstehende Probleme gemeinsam zu lösen, was für die Reife der Ybbsitzer Bauarbeiter und ihr Gefühl für soziale Ordnung spricht. Es wird aber auch die enge Beziehung der Bauhandwerker zur Gemeinde Ybbsitz und zur Pfarre, sowie das Verständnis zur Aufrechterhaltung traditioneller Gewohnheiten aufgezeigt. Der Verein hat sich in den 30 Jahren seines Bestehens stark verändert, wurde auch für andere Gewerbe offen und versuchte sich dem Zeitgeist anzupassen. Er beendete seine Tätigkeit als gewährleistet war, dass die Interessen der Arbeitnehmer durch andere Institutionen, wie Arbeiterkammer und Gewerkschaft vertreten werden und für lokale Arbeitnehmer-Vereine kein Platz mehr war. Letztlich gibt diese Arbeit auch eine gewisse Einsicht über die Lebensbedingungen und über die soziale Situation des Handwerkerstandes in der Marktgemeinde Ybbsitz.

Die im Text dieser Arbeit kursiv geschriebenen Textstellen sind Auszüge aus den Originaldokumenten.

Ybbsitz, Mai 2004

Die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert war der Übergang von der Vergangenheit in ein neues modernes Zeitalter. Auf nahezu allen Gebieten gab es Umwälzungen und Neuerungen. Neue Ideen wurden geboren, Vorstellungen und Ideen, die noch im 19. Jahrhundert als Utopien galten, wurden umgesetzt und realisiert. Vor allem gab es gewaltige gesellschaftspolitische Neuerungen. Der Vierte Stand, die Arbeiterschaft, konnte sich emanzipieren und demonstrierte seine Stärke und Macht, vor allem im städtischen Bereich. Dies mag auch einer der Gründe gewesen sein, dass sich im ländlichen Bereich,

wo die Gewerkschaft noch nicht voll präsent war, die Bauarbeiter zusammenschlossen, um ihre Einigkeit und Zusammengehörigkeit zu demonstrieren. Vielleicht waren es aber auch die Vorzeichen einer bevorstehenden Wirtschaftskrise, die von Amerika ihren Ausgang nahm, und ihren Höhepunkt um 1907 erreichte. Sie führte auch in Niederösterreich zu einer Arbeitslosigkeit verstärkt durch eine fühlbare Preissteigerung.¹ Aus dieser Situation heraus ist es verständlich, dass es innerhalb der Handwerker Bestrebungen gab näher zusammenzurücken um ein möglichst friktionsfreies Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer anzustreben. Diese regionale Bestrebung mag auch dadurch verstärkt worden sein, dass in der sogenannten „Eisenwurz“ die Arbeitgeber des eisenverarbeitenden Gewerbes, die vielfach zu „schwarze Grafen“ aufgestiegen waren, feudale Häuser errichteten und auch geadelt wurden,² aber vielfach zu ihren Mitarbeitern keine unmittelbare Beziehung mehr hatten. Die Gesprächsbereitschaft, um Probleme einer sozialen Lösung zuzuführen, fehlte vielfach.

Derartige Vereinigungen von Handwerkern mit ihren Meistern gab es im eisenverarbeitenden Gewerbe schon seit längerer Zeit. Auch in Ybbsitz, einer der bedeutendsten Orte der Eisenindustrie und des Schmiedegewerbes, gab es schon lange vor der Gründung der Baugewerbe-Innung eine derartige Vereinigung³ mit dem Zechmeister (Altgeselle) als Vorsitzenden, der jährlich am „Schmiedejahrtag“ gewählt wurde.⁴ Da an diesem Festtag auch die Meister teilnahmen ist anzunehmen, dass auch bestehende soziale Probleme besprochen wurden. Auch diese Vereinigung dürfte ein Vorbild für die Ybbsitzer Bauhandwerker gewesen sein, die Baugewerbe-Innung zu gründen. Verbindungen zwischen den beiden Vereinigungen konnten aus den Unterlagen nicht entnommen werden, waren aber auf Grund des örtlichen Zusammenlebens wahrscheinlich gegeben.

Aus diesen vorgenannten Gründen entstand in der Eisenverarbeitung bei den Arbeitnehmern dieser Region der Wunsch, gleich den Standesvertretungen des Baugewerbes, auch für die Arbeitnehmer eine Genossenschaft oder Innung zu gründen. Auch die Handwerker des Baugewerbes wollten einen größeren Einfluss ausüben, um eine zeitgemäße Entwicklung des Baugewerbes zu erreichen. Die Innungen sollten den Zweck haben, die berufliche Zusammengehörigkeit innerhalb der Arbeiterschaft zu stärken, das persönliche Ansehen jedes Einzelnen in der Gemeinschaft bewusst zu machen und die Bedeutung der Innung durch sein persönliches Verhalten zu unterstützen. Damit sollte auch nach außen demonstriert werden, dass es auch den Handwerkern möglich ist, „*Disziplin und Kameradschaft im eigenen Stande (zu) fördern*“. Gleichzeitig sollte das Alte, das Traditionelle, bewahrt

und geschützt werden als das Fundament des Gewerbes für alle Zeiten.⁵ Die Baugewerbe-Innung kann daher als eine Art Gewerkschaft, allerdings nur als eine lokale und berufsspezifische, angesehen werden.

Die geistige Wurzel dieser Idee der Gründung einer Handwerker-Innung geht auf die mittelalterlichen Innungen, wie die der gotischen Bauhütten der Maurer, Steinmetze etc. zurück. Zu den Privilegien der Städte gehörte es, dass nur eine gewisse Anzahl von Meistern einer Zunft in einer Stadt sein durfte, obwohl der Drang zum selbständigen Unternehmer immer größer wurde. Die Zünfte der Meister hielt diese frühere Gewohnheit aufrecht, auch um ihre wirtschaftliche Situation zu bewahren. Es wurden aber auch die traditionellen „Zunfttage“ weiterhin abgehalten, bei denen die Lehrlinge zu Gesellen und mitunter auch Gesellen nach abgelegter Prüfung zu Meister ernannt wurden. Dieses System blieb trotz zahlreicher Reformen beibehalten und passte schon zur Jahrhundertwende nur schwer in das vom Liberalismus geprägten Gedankengut.

Der unmittelbare Anlass zur Gründung der Baugewerbe-Innung in Ybbsitz war die Einsetzung des neuen Maurermeisters Seisenbacher in Ybbsitz. Die Chronologie des Erwerbes der Meisterwürde von Georg Seisenbacher sowie die ersten Schritte zum Selbständigwerden der Ybbsitzer Baugewerbe-Innung werden in den beiden vorliegenden Dokumenten mehrfach und eingehend zitiert.⁶

Auch in Waidhofen waren die Maurermeister in einer Zunft zusammengeschlossen. Im Jahre 1903 starb der Waidhofner Maurermeister Ludwig Kronkogler und sein Unternehmen wurde aufgelöst. Ein Jahr zuvor war in Ybbsitz der Maurermeister Peter Kronkogler gestorben und der Markt hatte keinen Maurermeister mehr. So fasste der Maurerpolier Georg Seisenbacher, der beim verstorbenen Waidhofner Maurermeister beschäftigt war, den Plan, in Ybbsitz dieses Gewerbe weiterzuführen, da ihm dies in Waidhofen nicht möglich war. Von damaligem Ybbsitzer Bürgermeister Michael Fürnschliel wurde diese Absicht unterstützt und Georg Seisenbacher übersiedelte am 11. November 1903 nach Ybbsitz und zwar in das alte Haus des verstorbenen Maurermeisters,⁷ das er gemietet hatte „um daselbst ein friedliches, solides Geschäft zu gründen“. Zunächst führte er die in Waidhofen angefangenen Arbeiten des verstorbenen Meisters während des Winters weiter oder übergab sie anderen Meister zur Fertigstellung.

Im folgenden Jahr entschloss sich Georg Seisenbacher, die Maurermeisterprüfung zu machen, die ihm aber nicht vollständig gelang. So unterstellte er sich dem Maurermeister Max Weisensteiner in Gresten, um einstweilen unter diesem weiter zu arbeiten. Er suchte im selben Jahr um die Wiederholung der

Prüfung an, die er im folgenden Jahr erfolgreich ablegte. Daraufhin wurde ihm die Konzession eines Maurermeisters im Ybbsitz erteilt.

Im Jahre 1905 traten alle in Ybbsitz ansässigen Maurer zum neuen Maurermeister Georg Seisenbacher über. Schon damals wurde der Wunsch geäußert, zur Erinnerung an die Gründung der Maurer-Innung in Ybbsitz eine Fahne anzuschaffen. Aus der Formulierung kann geschlossen werden, dass es schon früher unter dem verstorbenen Maurermeister Peter Kronkogler eine Maurer-Innung gab. Die Fahne sollte das äußere Symbol dieser Vereinigung sein. Die Ybbsitzer Maurer-Innung schloss sich zunächst der Waidhofner Innung an, die ihren Jahrestag stets am Pfingstmontag abhielten, bei der auch die Ybbsitzer vertreten waren. Allerdings nahm an diesen Jahrtag zunächst nur der Ybbsitzer Maurermeister teil. Allmählich wurde die Beteiligung durch die Ybbsitzer größer. Es war damals das Bestreben der Ybbsitzer Innung, sich von der Waidhofner Innung zu lösen und ihren Jahrestag in Ybbsitz zu begehen.

Im Jahr 1908 wurde anlässlich des Jahrestages der Waidhofner Innung der Ybbsitzer Innung durch den Führgesell⁸ Karl Simon in Gegenwart des Maurermeisters Brantner und der Steimetzmeister Schnitzelhuber und Handsteiner durch den Maurermeister Seisenbacher an den Führgesell Fallmann aus Ybbsitz eine Fahne übergeben. Mit diesem Akt war die Trennung von den Waidhofnern vollzogen. Außerdem wurde der Ybbsitzer Innung noch zwei Windlichter zur freien Verfügung übertragen, die bei einer Leichenbestattung eines Innungsmitgliedes zur Verwendung kommen sollten und die dem Maurermeister Georg Seisenbacher zur Aufbewahrung übergeben wurden.

Die den Ybbsitzern übergebene Fahne war bei der Maurer- und Steinmetz-Innung in Waidhofen schon seit dem Jahre 1839 in Besitz und war daher reparaturbedürftig. Mit diesen Symbolen, Fahne und Windlichter, später auch dem Maurerschild, sollte nicht nur ein Zeichen nach außen gesetzt werden, sondern auch die Selbständigkeit der Innung und die Zusammengehörigkeit der Ybbsitzer Bauhandwerker dokumentiert werden. Im selben Jahr wurde diese schadhafte Fahne bereits bei der Fronleichnamsprozession mitgetragen. Die Schadhaftheit war allerdings so groß, dass unmittelbar nach der Prozession von der Innung der Beschluss gefasst wurde, neue Fahnen anzuschaffen und zwar eine für feierliche Anlässe und eine für Leichbegräbnisse. Da diese 260 Kronen kosteten, wurde unter den 24 Mitglieder gesammelt und ein Betrag von 60 Kronen und 90 Heller zusammengebracht. Die noch ausstehende Restsumme wurde einstweilen vom Maurermeister Georg Seisenbacher bezahlt. Die neue Fahne wurde das erste Mal 1908 von Johann

Hochsteger, Franz Großmann und Josef Kohlreiter bei der Prozession getragen und in den folgenden Jahren von Josef Binder, Engelbert Zehetner und Leopold Kössler.

Da ab 1908 die Einzahlung der Mitgliedsbeiträge bereits an die Ybbsitzer Innung abgeführt wurden, kann dieses Jahr als das Gründungsjahr der eigenständigen Ybbsitzer Maurer- und Steinmetz-Innung mit dem offiziellen Namen „Baugewerbe-Innung“ angesehen werden. Als Obmann wurde der erste Führgesell Michael Fallmann, als erster Mitgesell Jakob Oismüller gewählt. Im Jahre 1909 trat Führgesell Fallmann in ein anderes Gewerbe über, folglich wurde seine Stelle frei. Bei der Wahl fiel die Führgesellenstelle an den Mitgesell Jakob Oismüller. Obwohl diese Vereinigung in den Dokumenten einmal als „Verein“ bezeichnet wurde, dürfte es sich damals noch nicht um einen Verein im rechtlichen Sinne gehandelt haben.⁹

Im Jahre 1910 hatte es fast den Anschein, dass sich Maurermeister Georg Seisenbacher wieder von Ybbsitz wegbegeben wollte. Anlass war der Bau der Vereinigten Schmiedewerke. Dies hätte für Ybbsitz unangenehme Folgen gehabt, zumal es in Ybbsitz immer nur einen Maurermeister gab.¹⁰ Er blieb jedoch in Ybbsitz.

Es gehörte zum feststehenden Ritual der Innung an der Fronleichnamsprozession mit der Innungsfahne teilzunehmen, sofern es die Witterung zuließ. Es gehörte auch zur Ehrenpflicht der Innung, verstorbene Mitglieder mit der Fahne und zwei Windlichtern zu Grabe zu tragen, weiters einen Jahrestag abzuhalten und diesen feierlich ausklingen zu lassen.

Während die neue Fahne bereits 1908¹¹ bei der Prozession mitgetragen wurde, fanden die gleichzeitig angekaufte Trauerfahne sowie die Windlichter erst 1912 beim Begräbnis des Mitgliedes Leopold Wagner das erste Mal Verwendung. In diesem Jahr hatte die Innung 10 Mitglieder, inklusive des Maurermeisters. Im Jahr 1913 hatte sich die Mitgliederzahl bereits verdoppelt.

Das Zeremoniell, wie Teilnahme an der Fronleichnamsprozession, Teilnahme am Begräbnis von Mitgliedern, wurde auch während des Ersten Weltkrieges aufrecht erhalten, allerdings stark eingeschränkt, da viele Mitglieder als Soldaten an den verschiedenen Fronten waren. Für die im Feld gefallenen Maurer wurden in Ybbsitz Requien gelesen, so auch am 11. Dezember 1915.

Aus dem Bericht vom 28. März 1916 wird „die letzte Ehre am Begräbnistage“ wie folgt dargestellt:

„Die Leichenfahne und beide Windlichter vom Trauerhaus, in welchem der Leichnam Johann R. aufgebahrt war, bis zur Grabstätte am Friedhof sowie dieselben unter dem Requiem Spalier standen. Es waren von der Innung sämtliche Mitglieder dabei, die nicht unter den Waffen standen und zwar

Michael Fallmann, Ignaz Buchler, Paul Spiegel, Ignaz Gruber.(...) Vier Mann von diesen trugen den Leichnam vom Trauerhause bis zur Kirche, von wo er den Markträgern übergeben wurde, um nach dem Requiem in den Friedhof zu tragen, da von der Innung die Mannschaft zu klein war. Die obigen 7 Mann hatten von der Innungskasse je 2 Kronen bar ausbezahlt erhalten und außerdem von der Witfrau Frühstück und ein Mittag, nach Maßgabe der kriegerischen Verhältnisse, verabreicht (erhalten).“

Nach dem Ersten Weltkrieg, war eine Neuorientierung der Innung erforderlich geworden. Die erste Maurerversammlung fand am 17. November 1918 im Haus Nr. 62¹² im Markt statt. Im Innungsbuch¹³ steht als Einleitung: *„Wir stehen in einer neuen Zeit, daher müssen wir Handwerker uns brüderlich durcheinander einigen und deren dazu anpassen...“* Bei dieser Versammlung wurden unter anderen folgende Beschlüsse gefasst:

„Die Lohnbewegung der Poliere, Gesellen, Lehrjungen, männliche und weibliche Hilfsarbeiter bei Kost und ohne Kost sowie in der Fremde. Lohn für jeden Maurer im Ort bis auf 7 Kilometer Entfernung per Stunde 1 Krone und 50 Heller, über 7 Kilometer per Stunde 2 Kronen ohne Kost, mit Kost täglich 8 Kronen und per Stunde 40 Heller. Poliere waren nicht anwesend. Handlanger bei guter Verwendung per Stunde 1 Krone ohne Kost, mit Kost 50 Heller, Weiber per Stunde 80 Heller, ohne Kost mit Kost 40 Heller.“

Daraus ist zu entnehmen, dass es damals üblich war, auch Frauen für niedrige Arbeiten einzusetzen, deren Lohn um etwa 20 % niedriger war als die vergleichsweise männlichen Löhne. Sie hatten als ungelernte Arbeitskräfte auch nicht die Möglichkeit, Mitglieder der Innung zu werden.

Weitere Vereinbarungen waren die Versicherung im Krankenstand und bei Unfällen, die Heranziehung einheimischer Arbeitskräfte und die Entfernung von nicht befugten Arbeitern sowie die Verpflichtung der Arbeiter, den Weisungen des Meisters Folge zu leisten, allerdings hatte der Meister die Wünsche der Arbeiter entgegenzunehmen. Die Arbeiter wurden auch zur Ordnungshaltung der „Baurequisiten“ (Bauwerkzeuge) am Bau und die Rückbringung an den gehörigen Platz verpflichtet. Als letzter Beschluss wurde die Aufrechterhaltung des Vereines vereinbart.

Die Vereinbarungen über die Lohnzahlung, so wie sie im vorzitierten Beschluss vom 17. November 1918 gefasst wurden, waren nur von kurzer Dauer. Die gewaltige Inflation nach dem Ersten Weltkrieg führte in den kommenden Jahren immer wieder zu neuen Lohnerhöhungen zur Anpassung an die gestiegenen Lebenshaltungskosten

Dem Innungsbuch ist zu entnehmen, dass am 19. Juni 1919 *„die Organisation der Maurer in Kraft getreten (ist), durch den Arbeiterverband in Wien für den*

Gerichtsbezirk Waidhofen an der Ybbs und ist (...) zur Kenntnis genommen worden“. Es dürfte sich um die Gewerkschaftsbewegung gehandelt haben, da in Folge bereits von Kollektivverträgen gesprochen wird. Bei dieser Besprechung wurde der Maurer Michael Fallmann als Vertrauensmann gewählt, um an den Versammlungen der Maurer im Gerichtsbezirk Waidhofen teilzunehmen. Bei dieser Versammlung wurde auch ein Lohnzuschlag von 20 bis 40 Heller pro Stunde und eine Meistergebühr von 30 % festgelegt.

In diesem Jahr nahm die Innung nicht an der Fronleichnamsprozession teil. Zwar wurde die Fahne geschmückt, ohne bei der Prozession mitgetragen zu werden. Es wird berichtet, dass es innerhalb der Innung zu politischen Spannungen zwischen den Christlich-Sozialen und den Sozialdemokraten gekommen war.

Der Stundenlohn war bis Februar 1921 auf 30 Kronen gestiegen und erreichte zu Beginn des Jahres 1922 bereits 155 Kronen. Auch dieser Betrag wurde als zu gering angesehen und bei einer Besprechung mit dem Maurermeister Seisenbacher wurde der Lohn verdoppelt, sodass der Lohn für eine Maurerstunde 300 bis 310 Kronen ausmachte. Die Kundschaften des Maurermeisters wurden diesbezüglich verständigt. Als Folge dieser Lohn-Preispirale zogen die Bauherrn ihre Aufträge zurück, sodass die Bauarbeiten am 31. 12. 1921 eingestellt wurden. Durch die Arbeitnehmer wurde der Anspruch auf Entgelt durch die Organisation¹⁴ geltend gemacht und sie begannen Arbeiten auf eigene Rechnung durchzuführen, da der Maurermeister die Kollektivverträge nicht akzeptiert hatte. Dadurch kam es erneut zu Spannungen zwischen den Vertretern der beiden politischen Richtungen, doch konnten diese immer wieder geschlichtet werden. In „*reiflich überlegten Besprechungen*“ wurde vereinbart, dass die im Kollektivvertrag geltend gemachten Ansprüche zu den ortsüblichen Löhnen endgültig mit jedem Einzelnen zu vereinbaren sind. Ein Vorgang, der im Baugewerbe schon vor Jahrzehnten üblich war.¹⁵ Daraufhin wurden die Arbeiten am 20. März 1922 in kleinem Umfang wieder aufgenommen, da die Zahlungsfähigkeit der Auftraggeber (Bauherrn) stark gesunken war. Der Stundenlohn stieg weiter, zunächst auf 350 und etwas später auf 400 Kronen. Der Arbeitsgeber musste in seinen Rechnungen einen 55 % igen Zuschlag stellen, um Krankenkassa, Arbeiterkammer, Arbeitslosenunterstützung, außerordentliche Unterstützungen, Brotauflagen und sonstige Zuschüsse, die noch außerhalb der Steuer zu leisten waren, bezahlen zu können.

Zur Veranschaulichung dieser inflationären Situation wurden im Innungsbuch auch einige Lebensmittelpreise und Preise alltäglicher Waren aufgelistet, wie sie zu Pfingsten 1922 von den Ybbsitzer Kaufleuten verlangt wur-

den. So kostete 1 Kilogramm (kg) Fleisch 3000 Kronen (K), ein kg Mehl oder Gries 1000 K, ein Laib Brot je nach Größe 800 bis 1200 K, 1 Liter Milch 300 K, 1/2 Liter Wein 400 bis 460 K, 1/2 Liter Bier 170 bis 200 K, 1 kg Schmalz oder Butter 4.000 K, 1 Ei 100 bis 120 K. Auch Angaben über die Bekleidung enthalten die Innungsaufzeichnungen, wie 1 Paar Schuhe 20.000 K, ein gewöhnlicher Anzug zwischen 50.000 und 90.000 K, ein Anzug besserer Qualität war wesentlich teurer, ein Hut von 7000 bis 25.000 K, ein Hemd oder eine Unterhose von 4.500 bis 9.000 K, ein Paar Socken 3.500 K und Schuhriemen 500 K.

Trotz dieser tristen wirtschaftlichen Situation, die seit Beendigung des Ersten Weltkrieges bestand, wurde am Pfingstmontag des Jahres 1922 wieder ein Handwerkertag gefeiert. Um 9 Uhr war Einzug mit Musik in die Kirche und Segnung, hernach wurde das Schild der Zimmerhandwerker mit Musik in das Gasthaus Philipp Pöchhacker gebracht, wo die Bauarbeiter traditionsgemäß ihre Feste feierten. Die als „kleiner“ Handwerkertag bezeichnete Veranstaltung dauerte bis Mitternacht und wurde vom Zimmermeister Schaufler und vom Maurermeister Seisenbacher gemeinsam getragen. Für die Tanzunterhaltung hoben die Musiker ein eigenes Entgelt ein.

Im Dezember 1922 nahm die Maurerarbeit als Folge der wirtschaftlichen Situation drastisch ab. Viele der jungen und alten Maurer haben sich verlaufen. Im Innungsbuch finden wir die resignierende Eintragung: *„Jung- und Altgesellen sind verschwunden, es ist sonst nichts übrig geblieben als was hier steht . . .“*

Im Jahre 1923 kam es wieder zu einem wirtschaftlichen Aufschwung und die Maurer und Zimmerleute waren mit den Meistern aller Baugewerbe bestrebt, die frühere Tradition wieder zu beleben und feierten am Pfingstmontag den Jahrestag. *„Junge Kraft und Leben scheint in diesem Jahr sich zu erheben“*, so wird im Innungsbuch optimistisch die damalige Situation beschrieben. Zum Jahrtag trafen sich 39 Handwerker des Baugewerbes beim Hochamt und beim nachträglichen Treffen im Gasthaus Philipp Pöchhacker *„bei einem Faß Bier“*. Abends um 6 Uhr begann das Tanzkränzchen. Es wird berichtet, dass über 200 Eintrittskarten zu 4.000 K verkauft wurden. Dennoch fehlten in der Innungskasse 6.000 K; das Defizit wurde vom Zimmer- und Maurermeister abgedeckt. An diesem Tag wurden auch die Brüder Georg und Johann Schoiswohl, erster Zimmerer, zweiter Maurer, *„von der Lehre enthoben“*, d.h. freigesprochen. Als Zeichen der Beendigung der Lehrzeit trugen sie Buschen. In diesem Jahr wurde auch wieder die Fahne bei der Fronleichnamsprozession mitgetragen.

In einem Manifest, das sowohl von den Meistern als auch von den Gesellen gemeinsam getragen wurde, wird festgelegt, die bisherige Tradition weiterzuführen. Die vergangenen schweren Jahre waren vergessen, das Verbandsleben wird wie in den Vorkriegsjahren weitergeführt. Das zeigt aber auch, dass sich die Baugewerbe-Innung zu einem reinen Traditionsverein, zu einer Geselligkeitsinstitution gewandelt hat. Die ursprünglichen Ideen, die zur Gründung der Innung geführt haben, sind weitgehend in Vergessenheit geraten und werden nicht mehr erwähnt. Es wird nicht mehr von sozialen Spannungen gesprochen und es fallen keine klassenkämpferische Töne mehr. Diese spannungsfreie Zeit wurde aber in den 30iger Jahren je unterbrochen, als die große Arbeitslosigkeit kam und den Handwerkerstand zu verelenden drohte.

Im Jahre 1923 hat sich die Mitgliederzahl der Innung durch Aufnahme anderer Handwerker, die auch mit dem Bau in Verbindung standen, wie Schlosser, Maler, Glaser, Spengler Tischler, auf die beträchtliche Anzahl von 46 Meister und Gesellen erhöht. In dieser Zahl sind auch drei Meister enthalten, deren Beiträge freiwillig geleistet wurden. Insgesamt wurde ein Betrag von 470.000 Kronen eingehoben, damit wird aber auch die Zusammengehörigkeit der Arbeitgeber mit den Arbeitnehmern dokumentiert.

Am 20. Jänner des darauffolgenden Jahres wurde in einer kleinen Sitzung beschlossen für den Sterbefall eines Mitgliedes vier Windlichter anzuschaffen, die einschließlich des Portos 110.000 Kronen kosteten. Es wurde auch vereinbart, dass an Begräbnissen 7 Mann und zwar 4 Träger, 2 Windlichtträger und ein Fahnenträger als offizielle Vertreter teilzunehmen haben.

Bei der Jahresversammlung am 2. Mai 1926 war die Baugewerbe-Innung bereits ein Verein im rechtlichen Sinne, da es bereits einen Kassier und Schriftführer sowie einen Kassenbericht gab. Wahrscheinlich erfolgte die Umwandlung in einen Verein schon früher. Anzunehmen ist, dass dies im Jahr 1923 der Fall war. Bei der Versammlung 1926 waren 8 Meister und 16 Gesellen, davon 8 Maurer und 7 Zimmerer, anwesend. Vom Führer Spiegel, der die Sitzung leitete, wurde vorgeschlagen die Meister in den Ausschuss zu wählen. Gegen diesen Vorschlag wurde vorgebracht, dass es sich um eine Gesellen-Innung handle und daher auch Gesellen dem Ausschuss angehören müssten. Darüber wurde abgestimmt und diesem Antrag zugestimmt. Es wurde auch über das bisherige Begräbniszeremoniell gesprochen. Der Zimmerer Wurzer sagt: *„es wäre eine Schande wenn bei einem Begräbnis ein Begleiter oder Träger (Windlichtträger) etwas bekomme oder bezahlt wird, daß er seinem Arbeitskollegen das letzte Geleit gibt.“* Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

In der Jahresversammlung 1927 nimmt die Frage, welches Gasthaus zukünftig dem Verein zur Verfügung stehen wird, einen breiten Raum ein. Nachdem Philipp Pöchhacker seinen Saal nicht mehr zu Verfügung stellte, wurde beschlossen, die Jahresversammlung im Gasthaus Grabner abzuhalten.

Die 450. Jahrestag der Markterhebung, die im Jahr 1480 durch Kaiser Friederich III erfolgte, wurde über Vorschlag von Med.Rat Dr. Ernst Meyer im Jahr 1930 feierlich begangen.¹⁶ In der Innungsversammlung am 19.6.1930 wird ein Festausschuss eingesetzt, der am 1. Juli tagte. Zimmermeister Schaufler und Maurermeister Seisenbacher erklärten, mit ihren Gesellen in Zunftkleidung auf je einem Wagen am Festzug teilzunehmen.

Bei der Jahresversammlung am 4. Juni 1931 wurde der Beschluss gefasst, dass auch beim Tod einer Ehefrau eines Mitgliedes die Baugewerbe-Innung am Begräbnis vertreten sein soll und zwar an einem Sonntag durch alle Mitglieder unter der Woche 2 bis 3 Mitglieder.

Im Jahre 1932 wurde anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Bauhandwerkerinnung daran erinnert, dass auch in schlechten Zeiten die Mitglieder „*stramm zusammen halten (sollen), so wie es bisher war.*“ Diesem Hinweis kommt insoweit Bedeutung zu als die wirtschaftliche Lage kritisch war und eine große Arbeitslosigkeit herrschte. Die wirtschaftliche Situation wirkte auch auf die finanzielle Lage der Innung. Es wurde aus diesem Grund beschlossen, an der Pfingstprozession nicht teilzunehmen. Ob es tatsächlich der 25. Jahrestag war sei dahingestellt, da, wie schon bevorstehend ausgeführt, vieles darauf hinweist, dass die Ybbsitzer Bauhandwerkerinnung 1908 offiziell gegründet wurde.

Der Hinweis auf die schlechten Zeiten in diesem Bericht war der erste Hinweis auf die schwere wirtschaftliche Situation in Österreich, die noch Jahre dauern sollte, verbunden mit einer großen Arbeitslosigkeit. Wegen der Arbeitslosigkeit und der Not, besonders bei den Maurern und Zimmerern, wurde beim Jahrestag 1933 der Beschluss gefasst, in den Jahren 1933/1934 keinen Mitgliedsbeitrag einzuheben. Die wirtschaftliche Situation führte auch zu einer Steigerung des Pfuscherunwesens. Von Meister Seisenbacher wurde „*mit schweren Herzen*“ der Inhalt eines Flugblattes verlesen, das alle Mitglieder erhalten hatten und Bedingungen aufstellte sowie Strafen fürs Pfuschen vorsah. Dies führte zu einer eingehenden Debatte zwischen den Meistern und den Gesellen, von denen hingewiesen wurde, dass nicht aus Übermut oder Gewinnsucht schwarz gearbeitet wird, sondern dass es die „*furchtbare Not und Arbeitslosigkeit, besonders bei den Zimmerleuten und Maurern*“ sei. Das zwingt so „*manchen eine kleine Arbeit aus seinem Beruf zu machen und das sind solche Arbeiten, die ein Meister oder Unternehmer nie bekommen*“

würde“, selbst in besseren Zeiten. Es wurde als Akt der Selbsterhaltung angesehen. Die Gesellen wiesen darauf hin, dass solche bestraft werden sollten, die kein Handwerk erlernt haben aber heimlich das Handwerk, das den Mitgliedern der Bauarbeiterinnung zukomme, ausübten. Es sind jene, denen die Bezeichnung Pfuscher zukomme, nicht *„die armen arbeitslosen Gesellen welche zur Arbeitslosigkeit verdammt sind.“* Von den Gesellen wurden aber auch die Meister beschuldigt, an dem Pfuscherunwesen Mitschuld zu tragen, weil sie ortsfremde Meister in ihrem Rayon dulden, die dem einheimischen Baugewerbe Arbeit wegnehmen. In den letzten drei Jahren war viel Arbeit im Ort vorgenommen worden, die von fremden Bauarbeitern verrichtet wurden. Es wurde von der Baugewerbe-Innung erkannt, dass die von den Meistern beschlossene Bestrafung nicht der richtige Weg sei und *„würde einen großen Riß entstehen (lassen) zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmer.“* Die Debatte zeigt, dass die Arbeitnehmer ein pragmatisches Vorgehen der Arbeitgeber erwarteten, aber auch versöhnliche Worte fanden, um die jahrzehntelange Harmonie innerhalb der Baugewerbe-Innung aufrecht zu erhalten. Auch der Zimmermeister Schaufler sprach von *„Besonnenheit“* und forderte eine Abstimmung, die zugunsten der Meister ausging. Der Obmann Schoiswohl sprach nach dieser bewegten Versammlung, dass man wieder fest und innig zusammenhalten müsse und versuchen sollte, alles Trennende auszuschalten. Die Debatte über das Pfuscherunwesen war der letzte Konflikt zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in der kurzen Geschichte der Baugewerbe-Innung.

In diesem Jahr wurden auch das langjährige Mitglied der Innung, der Sattlermeister des Marktes Ybbsitz, Anton Leidl, und das Gründungsmitglied, der Baumeister Georg Seisenbacher, zu Grabe getragen, der die *„edle Vereinigung der Bauhandwerker-Innung“* ins Leben gerufen hatte. Im Nachruf wurde erwähnt, dass er selbst auf allen Arbeitsstätten mit ganzer Kraft mitgearbeitet habe und sich damit in die Reihe der arbeitenden Gesellen und Lehrlinge einreihet. Er gab auch jedem Arbeiter bereitwillig Auskunft und galt stets als lieber Helfer und Berater.

Diese Ankündigung vom Tod des Sattlermeisters, einem langjährigen Mitglied, zeigt, dass die Bauhandwerkerinnung die ursprüngliche Grenze, nur jene aufzunehmen, die dem Bauhandwerk im weitesten Sinne angehörten, gesprengt hatte und zu einem allgemein zugänglichen Handwerker-Verein geworden war. Offiziell erfolgte die Erweiterung mit der Ankündigung bei der Jahresversammlung 1936, über die Verbindung mit allen Meistern der Gemeinde.

In der Bauhandwerker-Innungsversammlung 1935 wurde gemeinsam mit allen Meistern die Forderung erhoben, die Arbeiten im Markt nicht mehr auf

dem Offerteweg zu vergeben, sondern die Arbeit von ortsansässigen Unternehmen durchführen zu lassen. Bei der Jahresversammlung 1937 wurde zugesagt sich einzusetzen, dass der Wasserleitungsbau von heimischen Meistern und Arbeitern ausführen wird. Außerdem wurde ein Bauausschuss gegründet, dem die Aufgabe zukam, freie Baugründe aufzutreiben, diese mit einer Tafel zu versehen, dass der Baugrund käuflich zu erwerben sei. Damit wollte man die Bautätigkeit in der Gemeinde fördern

Mit Beginn der NS-Zeit wurde auch die Baugewerbe-Innung aufgehoben. Erst im Jahre 1950 erinnerte man sich an die Baugewerbe-Innung und versuchte eine Wiederbelebung dieser Institution.

Im Bericht über den Jahrestag der Bauhandwerker 1950 lesen wir:

„Nach 23 jähriger Unterbrechung wurde am Pfingstmontag, dem 29. Mai 1950 der traditionelle Jahrtag der Bauhandwerker abgehalten.

Um 9 Uhr trafen sich Maurer, Zimmerer, Tischler, Maler und Anstreicher, Spengler, Dachdecker und Bauschlosser von Ybbsitz mit ihren Meistern beim Gasthaus Sieder. Den Ehrenschatz der Damen übernahm Bürgermeisters Jakob Kupfer. Mit flotten Klängen der Ortsmusik unter Leitung des Kapellmeisters Kaspar Molterer erfolgte der Einzug über den Markplatz in die Kirche zur Festmesse. In seiner Ansprache würdigte Geistl. Rat Pfarrer Florian Feßler die Leistung der Bauhandwerker und forderte sie auf zur treuen Zusammenarbeit mit ihren Arbeitgebern, denn nur dies sei es, die alle Hindernisse dieser Schweren Zeit im Handwerk überwinden könne. Nach dem Festgottesdienst trafen sich alle Teilnehmer im Gasthaus Heigl's Saal.

Herr Bürgermeister Kupfer ergriff das Wort. Er begrüßte außer den Anwesenden besonders das Zustandekommen des Jahrtages, das vor allem Herrn Schoiswohl zu danken ist. Weiters weist Herr Bürgermeister auf eine gedeihliche Zusammenarbeit zwischen Gemeinde und Bauinnung hin und wünscht, daß das Fest einen guten Verlauf nehmen möge.

Nun sprach der in der Bauinnung schon früher als Führer tätig gewesene Zementwarenerzeuger Herr Herrmann Schoiswohl. Dieser gab einen kurzen Tätigkeitsbericht und übergab sein Amt als Führer dem Maurer Heinrich Spreitzer.

Anschließend gab die Musikkapelle einige Konzertstücke zum besten.

Inzwischen war es Mittag geworden, sodaß mit dem Festmahl begonnen werden konnte. Nach diesem trafen sich die Maurer im Gasthof Fliegner, um ihr Wahrzeichen – das Maurerschild, das von ehemaligem Gasthaus Philipp Pöchlacher dorthin übertragen wurde „einzuweihen“.

Um 16 Uhr begann das Tanzkränzchen im Heigl's -Saal, das gut besucht war, einen fröhlichen Verlauf nahm und bis 1 Uhr dauerte.

Zum Abschluß kann gesagt werden, daß dieser Jahrtag für jeden Bauhandwerker ein schönes Erlebnis war und daß er die schon etwas baufällig gewordenen Tragpfiler des Bauhandwerks wieder erneuerte.“

Mit dieser Eintragung schließt das Innungsbuch. Trotz Beteuerungen, beim Jahrestag 1950 diese traditionsreiche Institution mit neuen Leben zu erfüllen, war das Ende der Baugewerbe-Innung gekommen. Kurze Zeit später erfolgte die Auflösung.

Die Baugewerbe-Innung in Ybbsitz kann aus der heutigen Sicht durchaus positiv, konstruktiv und vorbildlich angesehen werden, da das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer harmonisch und damit für beide Seiten von Vorteil war. Es war damit eine gemeinsame Plattform gegeben, soziale, wirtschaftliche und auch persönliche Anliegen in durchaus amikaler Weise zu besprechen. Es mag aber auch an der Person des Maurermeisters Georg Seisenbacher gelegen sein, der selbst aus dem Arbeitnehmerstand kam und daher deren Probleme kannte. Gewisse heikle Aktionen, wie die Bekämpfung des Pfuscherunwesens, wurden gemeinsam durchgeführt. Dass der Meister stets dann der Innung finanziell half, wenn die Bilanz negativ war, zeigt, dass auch der Arbeitgeber am Bestehen dieser Innung interessiert war.

Abschließend wird noch bemerkt, dass der Verbleib der Innungsfahnen, der beiden Windlichter und des Maurerschilts unbekannt ist.

FUSSNOTEN

- 1 Gutkas Karl, Geschichte des Landes Niederösterreich, St.Pölten 1983, S. 474
- 2 wie der Hammerherr Andreas Töpper
- 3 Die bereits 1417 genannte Frauenzeche, die auch heute noch besteht, begleitete die Arbeitnehmer von der Lehrzeit, auch über eventuelle Meisterjahre hinweg, bis zum Begräbnis. Nebenbei trat 1885 die staatlich organisierte „Genossenschaft der Schmiede und verwandter Gewerbe in Ybbsitz“ (Schmiedschafts-Innung) auf, die sowohl die Wahrung der Geschäftsinteressen vertrat als auch den rechtlichen und sozialen Schutz für die Arbeitnehmer bot.
- 4 Schölnhammer Franz, Der Ybbsitzer Schmiedejahrtag, in: Mostviertler Hausbuch, Amstetten 1991, S. 175 ff.
- 5 Gedenkblatt zur Gründung der Baugewerbe-Innung in Ybbsitz, ohne Datum, ohne Signatur
- 6 Siehe Fußnote 43, Gedenkblatt, sowie ein weiteres Schriftstück, ebenfalls undatiert und unsigniert, beide im Besitz des Autors
- 7 Meyer, Ernst, Geschichte des Marktes Ybbsitz, Ybbsitz 1913, S. 406
- 8 Führ- oder Fürgesell war der Vertreter der Handwerker gegenüber dem Meister
- 9 Vereinfunktionen wurden nie erwähnt. Außerdem findet sich die Baugewerbe-Innung in der Auflistung der Ybbsitzer Vereine nicht erwähnt, siehe in: Meyer Ernst, Geschichte des Marktes Ybbsitz, Ybbsitz 1913, S. 241-255
- 10 zum Vergleich: in Waidhofen gab es drei Maurermeister
- 11 Auf Grund einer handschriftlichen Korrektur im Innungsbuch ist das genaue Jahr zweifelhaft, vielleicht wurde die Fahne erst 1909 mitgetragen, wie ursprünglich im Innungsbuch angeführt
- 12 Es handelte sich dabei um das Haus des Maurermeisters Georg Seisenbacher. Siehe auch Fußnote 54
- 13 Das Innungsbuch war beim letzten Obmann der Innung Heinrich Spreitzer hinterlegt
- 14 Gemeint war die Gewerkschaft
- 15 Reith Reinhold, Lexikon des alten Handwerks, München 1991, S. 157
- 16 Sonnleitner Bertl, Skizzen aus der Vergangenheit, Ybbsitz 1980, S. 14